

JUGEND
1902
Nº45



Der Frosch von Seeburg

Von Henry F. Urban

Die Frösche von Seeburg waren eins der ältesten und vornehmsten Adelsgeschlechter, die man sich vorstellen kann. Sie führten ihren Stammbaum bis auf den sagenhaften Frosch in dem Brunnen am Königsschloß zurück, den die Königstochter heirathen mußte und vor Wuth darüber gegen die Wand warf, worauf er sich in einen schönen Prinzen verwandelte. Lange, lange Jahre lebten die Frösche auf ihrem Stammschloß Seeburg und bekamen sogar mit der Zeit den Fürstentitel. Der älteste Frosch erbte immer das Stammschloß, während die jüngeren Frösche in den diplomatischen Dienst oder ins Heer eintraten und sich in vielen Kriegen rühmlichst hervorthaten. Nun begab es sich, daß einer dieser jüngeren Frösche, Prinz Ottokar Frosch von Seeburg, auf des Vaters Wunsch Minister werden sollte, obgleich er seinem eigenen Wunsche gemäß gern Mediziner geworden wäre. Anstatt fleißig zu lernen, trieb der goldblonde Ottokar jedoch die tollsten Allotria. Er verlor große Summen beim Spiel und immer, wenn er verloren hatte, klemmte er sein Monocle ins Auge und sagte bloß: „Aeh — schnuppe!“ Das war seine Lieblings-Redensart. Was er nicht im Spiel verlor, das knöpfte ihm die höchst üppige Gesine de Saint-Carteret ab, die eigentlich Anna Schmudicke hieß und von irgend einem Vater aus der Köpenickerstraße in Berlin stammte. Gesine tingeltangelte nämlich. Und was dann noch von dem Gelde übrig blieb, das verkneipte der goldblonde Ottokar in Champagner. Denn merkwürdiger Weise hatte er als Frosch von Seeburg gegen Wasser eine bis zur Uebelleit gehende Abneigung. Eines Tages aber war die Herrlichkeit zu Ende. Das Geld war futsch und der goldblonde Ottokar mußte die Ministerlaufbahn aufgeben.

„Aeh — schnuppe!“ sagte er und fuhr nach Amerika, um dort ein neuer Mensch zu werden, wie man so zu sagen pflegt. Damit es ihm nicht gar zu schlecht gehe, hatten sich die Verwandten bereit erklärt, ihm einen kleinen monatlichen Zuschuß zu senden, der ihn vor dem unstandesgemäßen Verhungern schützen sollte.

Als er in New-York ankam, hatte er einige Empfehlungen an hervorragende Bankiers mit. Er ging zuerst zu Ebenezer Grant, der 6 Millionen Dollars in Käse gemacht hatte und den sie deshalb den Käsekönig nannten.

„Hm! Hm!“ sagte Ebenezer Grant und verzog sein gelbes, saures Dyspeptiker-Gesicht zu einem schmerzlichen Grinsen. „Vor allen Dingen, junger Mann, bedenken Sie, daß Sie in dem freiesten Lande der Welt sind. Wir kennen hier keine Adligen. Hier sind Alle gleich. Hier gilt nur die persönliche Tüchtigkeit, verstehen Sie, nur die persönliche Tüchtigkeit. Das Erste, was Sie zu thun hätten, wäre daher, Ihren Titel abzulegen. Das ist besser für Ihr Fortkommen. Der Titel ist Ihnen eher hinderlich dabei. Und dann, wenn ich Ihnen rathen kann, fangen Sie von unten an, verstehen Sie, ganz von unten. Je kleiner Jemand angefangen hat, als um so größer gilt er später, wenn er es zu Etwas gebracht hat. Sehen Sie mich an, ich war früher Stiefelputzer, dann Laufbursche, dann Reisender für Butter, Käse und Eier, jetzt bin ich mein eigener Herr. Und noch Eins — Sie sprechen kein übles Englisch. Haben Sie sonst noch etwas gelernt?“

„Aeh — massenhaft!“ sagte der goldblonde Ottokar und strich den goldblonden Schnurrbart liebevoll nach oben.

„Spreche noch französisch und zwar kolossal fließend. Habe Gymnasium durchgemacht und wollte eigentlich Mediziner werden. Papa war aber für Minister-Laufbahn. Ueberdies spiele ich tadellos Klavier und singe auch.“

„Hm, hm!“ machte der Andere wieder. „Das mag ja ganz gut sein, wenn man in



H. Nisle

dem zurückgebliebenen Deutschland ist, wo die Geschäftsleute Latein und Griechisch kennen müssen, wie ich mir habe sagen lassen. Aber das ist Nichts für das erleuchtete Amerika, verstehen Sie, Nichts für das erleuchtete Amerika. Hier sind wir über so Etwas erhaben. Wir setzen unseren Stolz darein, es zum zehnfachen Millionär zu bringen ohne jemals etwas Vernünftiges gelernt zu haben. Sehen Sie mich an, ich weiß Nichts, rein gar Nichts. Ich spreche und schreibe lediglich Englisch, und selbst das nicht ordentlich. Sie können mich todtschlagen und ich weiß nicht, wie die Dinger da an dem ägyptischen Obelisken im Park genannt werden. „Hieroglyphen!“ half ihm Ottokar.

„Ja, Das meine ich. Und trotzdem habe ich ein Vermögen von sechs Millionen Dollars gemacht, nur mit Käse. Was sagen Sie dazu?“

„Aeh — Kolossal!“ sagte Ottokar dazu.

„Sehen Sie? Also vergessen Sie das, was Sie gelernt haben, so schnell wie möglich. Es sind Pflastersteine in Ihren Rocktaschen. Die Leute hier lieben es nicht, wenn Einer weniger unwissend ist als sie. Denn das verletzt ihr amerikanisches Gefühl von Gleichheit und Brüderlichkeit. Besuchen Sie mich bald wieder, junger Mann!“

„Dolle Jesend!“ sagte Ottokar, als er wieder im Freien war. „Junger Mann tituliert er mich, dieser Käsefacke. Na, Das kann jut werden. Den Prinzen werde ich also wohl an den Nagel hängen müssen. Aeh — schnuppe!“

Und er hängte den Prinzen an den Nagel. Er ließ sich Visitenkarten drucken, worauf zu lesen stand: O. Seeburg. Weiter nichts. Sogar das „von“ hatte er fortgelassen. Unter den Blinden hatte es ja keinen Zweck, auch nur mit einem einzigen Auge herumzulaufen. Also lieber ganz blind wie alle übrigen. Aus dem Prinzen Ottokar Frosch von Seeburg war ein ganz gemeiner Mr. Seeburg geworden, der sich in Nichts von den andern Tausenden von Mistern unterschied, nicht mehr war als sie und auch wie sie behandelt wurde. Es gelang ihm, eine Stellung als Agent bei einem Senffabrikanten zu bekommen. Sie war recht armselig, diese Stellung. Aber es war wenigstens eine Thätigkeit. So vergingen einige Monate, als er eines Tages in einem Restaurant zufällig einen intimen Schulfreund traf, der sich in New-York als Arzt niedergelassen hatte. Ottokar erzählte ihm seine Erlebnisse.

„Lieber Frosch!“ sagte der Schulfreund, denn so hatte er Ottokar immer auf der Schule genannt. „Das ist ja Alles Blödsinn mit dem von unten anfangen, nur Nichts gelernt haben und so weiter. Dummer Quatsch, den sich die Ignoranten hier zu Lande vom Schlage des biedereren Ebenezer Grant zum Trost für ihre Unwissenheit selber vorlügen. Das ist Alles anders geworden. Auch hier fängt man an, Bildung und Wissen zu achten und zu verlangen. Ich will Dir was sagen: werde Du ebenfalls Arzt. Es war ja immer Deine Lieblings-Idee. So ernährst Du Dich wenigstens standesgemäß. Mittel hast Du ja ein wenig. Bis Du angestudiert hast, wohnst Du bei mir. Im Uebrigen, den Prinzen kannst Du Dir ja verkneifen. Aber ich sehe nicht ein, warum Du Dich nicht ruhig Ottokar von Seeburg nennen sollst.“

Das gefiel Ottokar über die Maßen.

Er nahm das großmüthige Anerbieten des lieben Freundes an und machte sich mit Eifer ans Werk. Auch ließ er sich Visitenkarten drucken, worauf zu lesen stand: Ottokar von Seeburg. Nach wenigen Jahren bestand er sein Examen und konnte sich zu seiner Freude abermals Visitenkarten drucken lassen, worauf zu lesen stand: Dr. Ottokar v. Seeburg. Aber mit der Praxis wollte es nicht recht vorwärts, trotz aller Kameradschaftlichen Hilfe des Schulfreundes und älterer Kollegen. Hier durfte er einmal bei einer Operation die Narkose machen, dort bekam er eine Entbindung zugewiesen oder durfte einen Kollegen während der Sommerferien vertreten — — Das war Alles.



DIE GÄRTNERINNEN

Ludwig v. Zumbusch

Schon wollte der goldblonde Ottokar nach einer kleineren Stadt ziehen, wo nur ein Arzt ansässig war. Da erhielt er eines Morgens durch das Telephon das Ersuchen, bei einer ihm völlig unbekanntem Dame vorzusprechen, die nicht wohl sei. Er war nicht wenig erstaunt, als er in ein sehr vornehmes Haus kam und in eine sehr vornehme Wohnung. Die Dame beklagte sich über ungewöhnliche Nervosität und Kopfschmerzen, aber sonst schien sie höchst vergnügt zu sein. Hysterie, Krankheit vor Langeweile — — war Ottokars Diagnose. Er kannte das und verschrieb etwas Harmloses. Zum Schluß bat sie um seine Karte, für den Fall, daß sie seiner abermals bedürfe. Sie las die Karte und bemerkte lächelnd:

„Ah — — Sie nennen sich einfach von Seeburg. Sie verbergen es also, daß Sie eigentlich Prinz Ottokar von Seeburg sind?“

„Wie?“ sagte Ottokar erstaunt, „Sie wissen um meine Familien-Verhältnisse?“

Sie nickte belustigt und bemerkte, daß sie ihm nicht sagen werde, woher sie das wisse. Dann verabschiedete sich Ottokar. Es war ihm keineswegs angenehm, daß man hinter sein Geheimniß gekommen war. Hatte Ebenezer Grant ihm nicht gesagt, man habe in Amerika für Prinzen Nichts übrig? Er befragte seinen Schulkameraden. Der gestand ihm lachend, daß er das Geheimniß ausgeplaudert habe. Mit Absicht, „Ottokar solle nur das Weitere abwarten. „Mein lieber Frosch,“

sagte der Freund, „ich kenne unsere Nankees! Und die Frauen noch besser!“

Und siehe da — — der einen vornehmen Patientin folgte sehr rasch die zweite, die dritte. Immer mehr kamen und alle hielten sie es für nöthig, ihr Entzücken auszudrücken, daß sie an ihn empfohlen worden waren. Keine redete ihn anders an als Prinz. Man lud ihn zu Gesellschaften ein, wo er der Löwe des Abends war. Die heirathsfähigen Töchter verdrehten die Augen und seufzten:

„Oh Prinz — — ich höre, Sie spielen und singen so wundervoll. Würden Sie uns nicht mit einem Lied von Skubört oder Skumänn erfreuen?“



„Jetzt schau nur Einer den an, was der für Hühneraugen macht.“

Und wenn er mit ihnen tanzte und einige scherzhafte Bemerkungen machte, so kamen sie zu Mama zurück und hauchten:

„Oh Mamma, der Prinz ist zu-u-u süß!“
Man riß sich um ihn. Jedes Töchterchen wollte ihn heiraten. Die Honorare wurden immer fetter und Ottokar auch.

„So,“ sagte der Schulfreund, „nun, lieber Ottokar, läßt Du wiederum die Karten ändern und nimmst Dir eine hohelegante Doktorwohnung und ein hohelegantes Geipann.“ Und Ottokar nahm sich eine hohelegante Doktorwohnung, wo ein Schwarzer in dunkelblauer Livree und in weißen Handschuhen die Thür öffnete und hinter den Patienten wieder schloß, und einen Wagen mit seinem Wappen daran und zwei blanke, tanzende und schnaubende Rappen, die immer durchgehen wollten. Der Wagen war dunkelblau und der Kutscher hatte eine dunkelblaue Livree an. Ueberhaupt war Alles bei Ottokar auf dunkelblau gestimmt.

Und er ließ sich neue Karten drucken, worauf zu lesen stand: Prinz Ottokar Frosch von Seeburg, M. D. — Abkürzung für „Medicinae Doctor“. Ueber dem Namen prangte ein reizendes Krönchen. Nun waren die Frauen ganz hin. Wahrhaftig — ganz hin waren sie. Von einem Prinzen behandelt zu werden, von einem waschechten, blaublütigen Prinzen mit einem Krönchen — o Gipfel der Wonne, o Gipfel der Vornehmheit! Eines Tages kam auch der brave Demokrat und Käsekönig Ebenezer Grant und wurde auf den Wunsch seiner Frau Ottokars Patient, weil seine Frau hinter ihren Freundinnen an Vornehmheit nicht zurückstehen wollte. Und wenn die amerikanische Ehefrau etwas wünscht, so gehorcht der amerikanische Pantoffelheld. Und auf Ebenezer Grant folgten die ganz feinen, die sich „Aristokraten“ nennen und machten Ottokar zum Hausarzt. Und eines Tages heirathete der Prinz die einzige Tochter des Käsekönigs Ebenezer Grant, das reizende Fräulein Evelyn. König Grant aber sprach nur noch von „Mein Schwiegersohn, der Prinz“ und „Meine Tochter, die Prinzessin“. Auf der Hochzeitsreise kamen sie nach Berlin. Dort suchte Prinz Ottokar seine Freunde auf. Ueberall wurde er großartig aufgenommen und er und seine Frau wurden zu einem Hoffest eingeladen und dem Kaiser vorgestellt. Das meldete das Kabel sofort nach Amerika, wo die Zeitungen, diese wahren Verfechter und treuen Hüter demokratischer Ideale,

die Nachricht als hochwichtige Neuigkeit in Riesenschrift an den schwarzen Brechern vor den Zeitungs-Palästen aufschlugen. Und in den Zeitungen erschien die große Neuigkeit mit dem Bilde von Ottokars Frau. Darüber stand: „Eine Amerikanerin, welche die Ehre hatte, Sr. Majestät dem deutschen Kaiser vorgestellt zu werden.“ Und darunter stand: „Prinzessin Evelyn von Seeburg, geborene Grant aus New-York, Tochter des Käsekönigs Ebenezer Grant von der Firma Grant & Co.“ Als Papa Grant das las, weinte er Freudenthränen.

Ottokars satirischer Freund aber hielt sich die Seiten vor Lachen. Dann schickte er Ottokar die Zeitungen mit folgenden Zeilen:

„Lieber Frosch! Ich hab's ja gemußt. Ich kenne ja meine Pappenheimer. Ihr Demokratis-mus, ihre Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit ist Nichts als eine harmlose Patent-Medicin, welche die schlauen Quacksalber der großen Masse zu schlucken geben, damit sie ihre schmerzenden Knochen weniger spürt. Suggestion, Selbsttäuschung, Das ist Alles. Oder nenne es meinetwegen weniger medicinisch einen Lutschbeutel, den sie den großen Kindern ins Maul stopfen, damit sie nicht schreien. Es gibt gar keine Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit und wird es niemals geben, in einem plutokratischen Industriestaat am allerwenigsten; denn Reichtum erzeugt nothwendiger Weise Unfreiheit, Ungleichheit und Unbrüderlichkeit. Dein alter Freund und unverbesserlicher Medicyniker.“

Liebe Jugend!

Im Erzgebirge wird noch streng darauf gehalten, daß Bräute, die sich bereits des Kinderjagens erfreuen, den Traualtar nicht mit dem Schmutz des Brautranzes betreten dürfen. Eines Tages macht ein Brautpaar vom Lande in der nächsten Stadt seine Einkäufe; nachdem alles in schönster Ordnung beisammen ist, bietet der Verkäufer noch einen Myrthenkranz an, worauf der ziemlich verdrießlich dreinschauende Bräutigam barsch erwiderte: „Ach, unsere Kränz' laufen scho e vor Johr dr' ham (zu Haus) in der Stub' rum.“

Gedankensplitter

Auch ein Uebermensch kann Unterleibschmerzen haben.

Das Lied vom Telephon

Schund ist an und für sich schon Ueberhaupt das Telephon,
Wenn jedoch von Kanonieren
Du's mußt lassen inszenieren —
Wappne Dich mit Lammesfrömmen,
Denn sonst kommst Du in die Klemme!
War bei einem schweren Schießen
Der Major nicht zu genießen,
Weil um ihn die Herrn von „Oben“,
Seine Schießkunst zu erproben,
Lauerten voll grimmen Muthes,
Ihn zu liefern kalten Blutes. —
Neben ihm war die Station
Für's verfluchte Telephon. —
„Tut, tut, tut!“ „Hier Station zawei!“
„Nicht verstanden! Lauter! — — Schrei!“
„Station eins! Tut, tut, tut, tut!“
„Ich — ver — stehe — Dich — nicht — gut!“ —
Also gings 'ne Zeitlang weiter,
Bis erboßt des Schießens Leiter
Selbst ergreift das Ding der Qual:
„Nicht verstanden! Noch einmal!“
Währenddes der Adjutant
Nimmt das andre Rohr zur Hand.
Drüben auf der Endstation
Saß ein Leutnant, welcher schon
Seit 'ner Viertelstunde gut
Nur hört: — „Nicht verstanden! Tut!“
Bis ihm reißt der Sanftmuthsfaden
Und er selbst spricht grollbeladen:
„Puge Dir die Löffel rein,
Dann verstehst Du's schon, Du Schwein!“
Und so fort — Ihr wißt es schon
Aus dem Frontdienstlexikon —
Just als drüben der Major
Hält das Telephon an's Ohr. —
Dieser, als sei nichts geschehen:
„Man kann wirklich nichts verstehen“
Spricht er und mit Herrscherblick
Kehrt er zu dem Stand zurück. **K.**

Uebersetzungskünste

Ἐνταῦθα ἐν τῇ Ἑλλάδι πάντα μόνον κακῶν ἦν.
(Herodot.)
Damals war in Hellas alles — nur ka Kohn.
Eo tempore Pompei laus maxima erat.
(Tacitus.)
Zu jener Zeit hatte Pompeius die größte Laus.
Tum levi casu occidit
(Tacitus.)
Da fiel Levy über einen Kas.

Neues von Serenissimus

Kindermann: „Geruhen Hoheit zu bemerken, wie herrlich heute der Morgenstern erstrahlt!“
Serenissimus: „Ah... hm... schade, daß er einen so jüdischen Namen hat.“



B. Pankok



Original im Besitze des Herrn Prof. Dr. Franz von Lenbach

Wilhelm Busch (Mechtshausen)

Uagabunden



Das letzte Turnier

Hans Anetsberger (München)

Trauerweide

Trauerweide, was bebst und zitterst du so?
Werde doch auch der Frühlingssonne froh,
Die den ganzen Friedhof mit Strahlen füllt
Und bis in die Gräber herniederquillt!

Ach — sprach die Weide — ich möchte so gern!
Nur weiß ich, daß ich's wohl nimmermehr lern'.
Auf meinen Nesten, siehst du sie nicht?
Da sitzen die Seufzer, wie Vöglein so dicht.

Alle die Seufzer von den Gräbern hier,
Flügel an Flügel, sitzen auf mir,
Und ist ohne Seufzer kein einziges Grab
Und beugen mir meine Nestlein herab.

Ach, wenn nur das Sterben ein Ende nähm'
Und ein Jahr ohne Seufzer und Thränen käm'!
Da solltest Du sehn, wie ich mich deh'n'
Und wie meine Nester zum Himmel stehn...

Hugo Salus

Streiflichter der „Jugend“

Den Kampf gegen die Festseuche, die gegenwärtig aller Herren Länder heimsucht, hat neuerdings die „Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft“ aufgenommen. Gewiß, ein verdienstliches Werk, wenn es — gelänge. Aber ich zweifle, ob die guten Ratschläge, die Herr Professor Kaufmann aus Solothurn seinen Landsleuten erteilte, im Laufe der nächsten hundert Jahre beherzigt werden. Die Deutschen — und die Schweiz ist, allen Studenten-Kakenmüssen zum Trost, in diesem Punkte nichts als eine deutsche Provinz — die Deutschen, sage ich, sind die geborenen Vereinsmeier. Wo ihrer drei beisammen sind, da gibt's auch einen Präsidenten, einen Schriftführer und einen Kassierer, und man fristet einstweilen sein bescheidenes Dasein als Schafskopf- oder Kegellub, bis ein Bierer mit einem verrosteten hohen g in der Kehle hinzukommt und man, um einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, einen neuen Gesangsverein gründen kann. Professor Kaufmann hat übrigens Unrecht, wenn er nur gegen die kleinen Vereine polemisiert. Oder wer sagt ihm denn, daß nicht ein sechs Mann zählender Stammtisch der Glasköpfe in humanitären Werken die berühmtesten Sängervereine und Turnvereine übertrumpfen kann?

Warum sollten also die Glasköpfe nicht auch ihr Stiftungsfest feiern mit Fahnenweihe, Festrede und Ehrenjungfrauen? Und nun gar der Boykott durch die Presse, den der Herr Professor vorschlägt — ich gestehe, als ich diese Ausführungen gelesen, kam ich zu der festen Ueberzeugung, daß es doch noch naive Menschen in der Welt gibt. Wovon lebt denn der größte Theil unserer Presse? Von den Wirthen und den Besitzern der Vergnügungsorte, diesen uner-schütterlichen Säulen der Vereinsmeierei! Nein, nein, Herr Professor, es sagt Niemand den Ast ab, drauf er sitzt, und wer fette Annoncen zahlt, diktiert heutzutage dem Herrn Redakteur den politischen und den lokalen Theil. Ich sehe es daher kommen, wie es kommen muß. Der Kampf gegen die Festseuche in der Schweiz und in Deutschland wird enden wie das Hornberger Schießen, und Herr Professor Kaufmann wird es mit seinem Mahnruf ergehen wie dem heiligen Antonius von Padua mit seiner Fischpredigt:

„Die Predigt geendet,
Ein jedes sich wendet.
Die Hechte bleiben Diebe,
Die Aale viel lieben.
Die Predigt hat g'fallen,
Sie bleiben wie alle.“ Helveticus

Schnadahüpfeln einer Berlinerin

U preussischer Leutnant,
Der gleicht akkurat
Dem himmlischen Herrgott
Im Sonntagsornat!

Mei Schwester, die Susi,
Die lacht so vergnügt!
Hat staatsneue Zahnerln
Dum Zahnarzt gekriegt!

Mei Schatz is a Schlankerl,
Der giebt mi ka Ruah!
Mei Ohm is a Simperl
Un Hofrath dazua!

Mei Freundin, die Betty,
Hat's Liaben erprobt,
Is alli acht Tag
Mit an Andern verlobt.

Jetz nimm' ich die Zither
Und sag Enk Adjees,
Un wann's nôt ganz ächt war,
So seid's mi nôt bö. Ernst Eckstein †

Studenten-Keillied

Mel.: Ist doch närrlich, wenn wir eben.

Sprich, was schleichst Du trüb und mürrisch, hängst
die Lippen, blickst so stumm?
Willst Du jubeln wie die Lerchen, schau Dich
unter Burschen um!
Steht doch rings die Welt in Blüten, Alles
Duft und Sonnenschein!
Mensch, Du mußt ein Bursche werden, komm
und laß uns Brüder sein!

Frohe Lieder, volle Becher! Sing und trink
ohn Ruh und Kast!
Trockne Kehlen, trockne Seelen sind uns wie
die Sünd verhaft
Schmück Dein Haupt mit Hopfenranken, opfre
Bacchus güldnen Wein!
Mensch, Du mußt ein Bursche werden, komm
und laß uns Brüder sein!

Heller leuchten Aller Augen, wenn im Kampf
die Waffen klirren
Quarten, Terzen niedersausen und uns zeichnen
Wang und Stirn
Kühn und tapfer hält der Bursche Schild und
Ehre blank und rein
Mensch, Du mußt ein Bursche werden, komm
und laß uns Brüder sein!

Stets in Flammen unsre Herzen! Schau doch
nur zum Fenster 'naus!
Blonde Köpfe, blonde Töpfe! Nein, das hält
kein Bursche aus.
Fühlst nicht, wie es brennt und klopft?
Schnell den Rest und hinterdrein!
Mensch, Du mußt ein Bursche werden, komm
und laß uns Brüder sein!

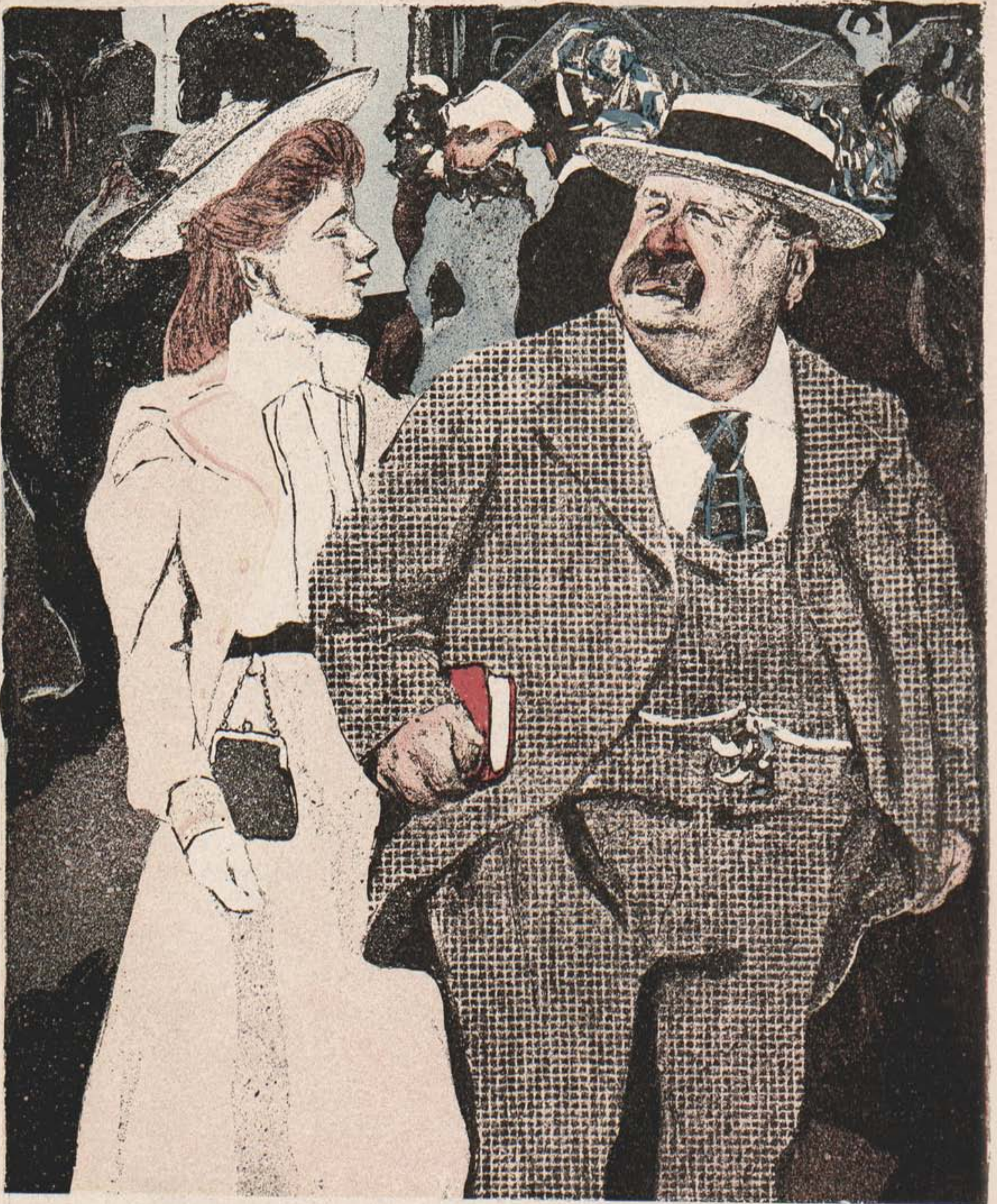
Doch, was jagen Deine Pulse! Wunder, wie
Dein Blick sich hellt!
Jubelst schon mit uns im Bunde: „Burschen,
Euch gehört die Welt!
Seht nur Frühling hier auf Erden, kennt nur
Licht, nur Sonnenschein.
Nein, ich muß ein Bursche werden, kommt und
laßt uns Brüder sein!“

H. Marben



Am Hreisinger Burgberg

Richard Pfeiffer (München)



Besuch aus München im Louvre

Paul Rieth (München)

„Allons, papa, mettons-nous en marche!“

„Recht hast, Liserl — seyen ma uns a bisser!“



Makkabäer

Um Ausschreitungen, wie solche gelegentlich der Beerdigung des Oberrabbiners stattfanden, vorzubeugen, haben sich in New-York 250 junge Männer jüdischen Glaubens als Regiment organisiert. Dasselbe gedenkt die nötigen Schritte zu ergreifen, um der Nationalgarde einverleibt zu werden. — Die übrigen amerikanischen Regimenter fürchten nur, daß ihnen das neue bald in Allem um eine Nasenlänge voraus sein wird!

Graf Bolko und Fräulein Sarah

Eine Variante

des populären „Liedes vom Nathan und der Sarah“
(Zu singen n. d. Melodie des Chopin'schen Trauermarches)

In der märkischen Sahara
Spielt bei Hochberg Fräulein Sarah.
Er war weich zu ihr, wie Butter,
Sie war eines Sohnes Mutter.

Sarah sagte: „Bolko, siehste,
Hier bei euch ist nichts als Wüste,
Wenn nur hier kein Tiger lungert,
Der nach frischem Fleische hungert!“

Bolko sprach: „Käm' er, ich packte 'n
Und ich wies ihm deine nackten
Arme; ich bin überzeugt,
Daß das Anthier dann entflucht.“

Stannend sah das ganze Volk — o —
Auf den weisen Grafen Bolko,
Als er sprach dies zu der Sarah
In der märkischen Sahara. **Frido**

„Mit Gott!“

Eine Erzählung für die Jugend

Es lebte einmal in Prag ein frommer, gottesfürchtiger Priester, dessen Wahlspruch war: „Mit Gott fang' an! Mit Gott hör' auf! Das ist der schönste Lebenslauf!“ Als er daher Vorstand einer großen Kasse wurde, schrieb er auf die erste Seite des Hauptbuches: Mit Gott!, und fing an. Zuerst nahm er nur kleine Beträge und sagte jedesmal dabei: In Gottes Namen! Dann aber fiel ihm ein, daß es heißt: Selig sind die Armen, und er nahm etwas mehr und sprach: „Lasset die Kleinen zu mir kommen!“ Denn die kleinen Leute tragen zwar wenig aber solides Geld in die Sparkasse und sind auch nicht mißtrauisch. So wurden seine Einnahmen bald größer und sein Einfluß auch! Denn er beherzigte das Wort des Erzbischofs Nörber: „Mit dem Stimmzettel müßt Ihr Eurem Glauben Ausdruck verleihen!“ und wurde Ausschufmitglied eines Wahlvereins und erinnerte sich an das Wort des Herrn: „Weide meine Lämmer! Weide meine Schafe!“ und weidete sie sogar aus. Von Zeit zu Zeit führte er die Schafe auch spazieren, bis nach Rom, und da die Bibel spricht: „Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sei,“ so sorgte er dafür, daß immer noch ein Mensch bei ihm war, und bekam vom hl. Vater einen schönen Orden pro ecclesia et pontifice. So wurde er in Ehren gran und die rechte Hand wußte nicht, was die Linke that, — wie es der Herr vorschreibt — und da jede Hand bald zwei Millionen Kronen genommen hatte, so fehlten schließlich ziemlich viele in der Kasse, aber er tröstete sich mit den Worten der Schrift: „Was sind alle Kronen dieser Erde gegen den Herrn der Heerschaaren, der im Himmel ist“ und hatte keine Sorge darum. Und endlich kam der Tag, da der Herr sprach: „Nun will ich sehen, ob Du gewuchert hast mit Deinem Talente“

und dieser Herr war der Staatsanwalt und fand, daß der fromme Mann sehr viele Talente erworben hatte, und warf ihn in den Kerker. Allein seine Frömmigkeit verließ ihn auch nicht in diesen Stunden der Prüfung. Zum Kerkermeister sagte er: „Gott soll es Ihnen lohnen, daß Sie mir eine so schöne Zelle eingeräumt haben“ und zum Untersuchungsrichter: „Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen!“ und zu den Einlegern, die ihr Geld wollten: „Vergelts Gott tausendmal!“ und gerade das war so gut. Denn wenn Gott das Genommene tausendmal vergilt, so bekommen alle Einleger statt vier Millionen vier Milliarden und können in jubilo leben bis an ihr seliges Ende und den Namen des frommen Priesters preisen, der ein Drosd für sie war in den Zeiten des Elends. Amen.

Das Notwendigste über Deutschland

Der Urwald des Tacitus ist bis auf einige Stücke des Berliner Thiergartens längst gelichtet und die Kultur hat die erstaunlichsten Fortschritte gemacht. Wunderbare Exercierplätze, in deren Mitte



sich die „heiligsten Güter“ befinden, bedecken das ganze Land. Prachtige Kanäle befördern die Schifffahrt und den Verkehr, sodas Professor Wagner mit Recht dem deutschen Reiche in der „Woche“ ein herrliches Prognostikon stellen konnte.

Unter dem Schutze eines gesicherten Friedens konnte sich in jahrelanger, mühsamer Geistesarbeit die „Neue deutsche Orthographie“, ein monumentum aere perennius, entwickeln. —

Deutschland hat fünfzig Millionen Einwohner und ungefähr ebenso viele Denkmäler, sodas ein wahrhaft harmonisches Verhältnis zwischen totem und lebendem Inventar besteht. Die in der



Minderzahl befindliche Civilbevölkerung vertheilt sich auf die verschiedenen Wahlkreise und

besteht in der Hauptsache aus Hasen, Kaninchen, Reptilien und Schweinen. Letztere sind natürlich die bei weitem am höchsten geschätzten.

Ueber die Zukunft Deutschlands läßt sich nichts Bestimmtes sagen, sie liegt noch immer auf dem — Wasser. **Br.**

In der Theatergarderobe

nach der Münchner Aufführung des Wedekind'schen „Marquis von Keith“

„Geniales Werk!“ — „Das kann ich nicht finden!“
„Einfach verrückt, wie der übertreibt!“
„Menschenskind, stoßen Sie nicht so dahinten!“

„Ich bin gespannt, was die Zeitung schreibt.“
„Der Teufel soll diesen Schweinekerl holen.“
„Göttlich! — Entzückend! — Ich bin einfach hin!“
„Alles von mir und Nietzsche gestohlen!“
„Es liegt doch ein richtiger Kern darin!“
„Und so was wird hier nicht ausgepiffen!“
„Das war wahrhaftig eine Tortur!“
„Wirklich famos aus dem Leben gegriffen!“
„Das nennt sich deutsche Literatur!“
„Wedekind!!! Gott, man kennt ihn von früher!“
„Der Mann hat entschieden einen Klaps!“
„Krieg' ich denn bald meinen Ueberzieher?“
„Alte Geschichte: der Mensch trinkt Schnaps!“
„Scheint sich über uns lustig zu machen!“
„Ich kann das Publikum nicht verstehn!“
— — — Na, endlich kriege ich meine Sachen!
„Servus, mein Lieber, auf Wiedersehn!“ **Helios**

Streiflichter der „Jugend“

Von der Beredsamkeit des Menelaos wird in der Ilias erzählt, sie sei nicht wortreich gewesen und habe nie das rechte Wort verfehlt. Wenn ich die Reden der gefürchteten Parlamentsdauerredner lese, so möchte ich glauben, daß ihnen das Bewußtsein dafür abgeht, wie Beredsamkeit nicht im Wortschwall, sondern darin besteht, daß man stets für die Sache den richtigen, den vollkommen bedeckenden (zu deutsch: adäquaten) Ausdruck findet, und so l g l i c h nicht vieler Worte bedarf, um klar zu legen, was man meint. Darin liegt die Größe der Redekunst Bismarcks, dem es in der Gabe, nie das richtige Wort zu verfehlen, nur noch Luther und Goethe gleichthun. Wer sich in Worten garnicht genug thun kann, vertheidigt entweder eine schlechte Sache oder er vertheidigt eine gute Sache schlecht. Unsere Dauerredner in Landtagen und Reichstag verwechseln die Aufgaben eines Volksvertreters mit denen eines Versicherungsagenten. **A. Mor.**

Ergänzung der täglichen Nahrung

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81 391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0)

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Appetitzunahme rasche Hebung der körperlichen Kräfte Stärkung des Gesamt-Nervensystems

Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich „Dr. Hommel's“ Haematogen. Von Tausenden v. Aerzten des In- u. Auslandes glänzend begutachtet!

Blüthenlese der „Jugend“

Die Geflügel-Mastanstalt in Nagy-Szent-Miklós (Ungarn) empfiehlt

„Postversandt von koscher geschlachteten Mastgänsen, Puten, Indianern, Enten u. s. w.“

— Da wird anscheinend der Ritualmord gleich en gros betrieben.

Moderne Landschaft

Vor Kurzem habe ich ein Bild gesehen, Das mich im Herzen tief ergriffen hat. Man sieht darauf die Sonne untergehen Auf einer Wiese, draußen vor der Stadt. Die Blumen schließen ihre müden Kelche, Als jagten sie einander Gute Nacht. Und in den Lüften fliegen Vögel, welche Die Dämmerung zu stummen Träumern macht.

Es ist, als ob die ferne Sonne grüße, Als jende sie ein leichtes Lebewohl — Und mitten auf der dämmerblauen Wiese Stand glückverheißend, riesengroß:

ODOL K. E.

Apoth. Kanoldt's

Tamarinden

(mit Schokolade umhüllte, erfrischende, abführende Fruchtpastillen) sind das angenehmste und wohlschmeckendste

Abführmittel

f. Kinder u. Erwachsene.

Schacht, (6 St.) 80 Pf., einzeln 15 Pf. in fast allen Apotheken.

Allein echt, wenn von Apoth. C. Kanoldt Nchf. in Gotlia.

„JUGEND“

Inseraten-Annahme

durch alle Annoncen-Expeditionen sowie durch

G. Hirth's Verlag in München u. Leipzig.

Insertions-Gebühren

für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum Mk. 1.—.

Die „JUGEND“ erscheint allwöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Buch- und Kunsthandlungen, sowie von allen Postämtern u. Zeitungsexpedit. entgegengenommen. Preis des Quartals (13 Nummern) Mk. 3.50, Oesterr. Währung 4 Kronen 60 Hell., bei Zusendung unter Kreuzband gebrochen Mk. 4.20, Oest. Währ. 5 Kr. 25 Hell., in Rolle Mk. 5.—, Oest. Währ. 6 Kron., nach dem Auslande: Quartal (13 Nummern) in Rolle verpackt Mk. 5.50, Fres. 7.—, 5 Shgs. 5 d., 1 Dol. 35 C. Einzelne Nummern 30 Pfg. exclus. Porto.

Bessere Stellung Höheres Gehalt

Correspondenz Kaufmanns Rechnen

Sie erlernen rasch

BUCHFÜHRUNG

durch den briefl. Unterr. von F. SIMON Ger. Bücherrev. Berlin O. 27. Verlang Sie gratis Prospekt!

Wellecurort MARIENBAD

BÖHMEN
FREQUENZ 22000 CURGÄSTE

Überaus wirksam bei Fett sucht, Fetthitz, Fettleber, Gicht, Zuckerkrankheit, Nierenleiden, Blutharung, Magenleiden, Darmkrankheiten, Frauenleiden, chron. Katarrh der Niere u. Blase, bei Nieren- und Blasenleiden zur Unterstützung der Cur-Pflanzenbäder, Bromidpastillen und Marienbader Natur-Sulfid-Brünnelwasser.

DIE MARIENBADER MINERALWASSER-VERSENDUNG EMPFIEHLT ZU TRINKCUREN IM HAUSE:

STÄRKSTE GLAUBERSALZWASSER EUROPAS, STÄRKSTE REINE EISENWASSER

ZU HABEN IN ALLEN MINERALWASSERHANDLUNGEN U. APOTHEKEN ODER DIRECT DURCH DIE MINERALWASSER-VERSENDUNG MARIENBAD.

BROCHUREN U. GEBRAUCHS-ANWEISUNG AUF VERLANGEN GRATIS UND FRANCO

Photographische Apparate

nur erstklassige Systeme sowie alle Zubehöerteile zu mässigen Preisen gegen geringe Monatsraten (von 2 Mk. an.)



Phonographen nur erstklassige, vorzüglich funktionierende Apparate von 20 Mk. aufwärts. Bespielte und unbespielte Walzen Ia. Qualität.

Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Musikwerke

selbstspielende sowie Drehinstrumente m. auswechselbaren Metallnoten von 18 Mk. aufwärts. Lieferung gegen Monatsraten von 2 Mk. an.

Grammophone

für kleine und grosse Platten. Die vollkommensten Sprechmaschinen der Gegenwart mit unzerbrechlichen Platten aus Hartgummi.

Lieferung gegen geringe Monatsraten. Plattenverzeichnisse in allen Sprachen.

Bial & Freund in Breslau II.

Illustrierte Kataloge auf Verlangen gratis und frei.

Viro gehört dem Mann.

„VIRO“ Litteratur gratis durch Gesellschaft für Hygiene und Antisepsis G. m. b. H., BERLIN N. 24 d.

INDISCHE BLUMENSEIFE

F. WOLFF & SOHN
KARLSRUHE & WIEN.

SAVON AUX FLEURS DES INDES.

Zu haben in allen besseren Parfümerie-, Drogen- u. Friseur-Geschäften.

Neue Schreib-Maschine YOST No. 10.



YOST Modell 10.

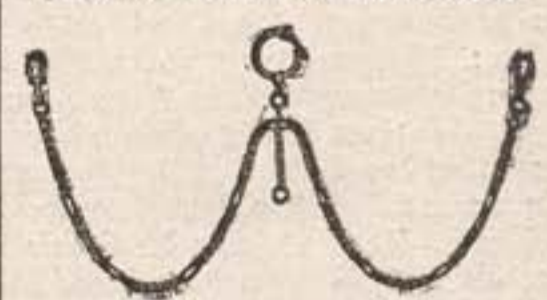
Neueste Ausführung der bewährten Yost-Schreib-Maschine. Läuft auf Kugeln, leichtester Gang, 85 Schriftzeichen für jed. Bedarf. Neues patentiertes Farbkissen. Schreibwalze mit Freilauf. Typenhebel durch Zug angetrieben. Leichtester Tasten-Anschlag. Grösste Kraftwirkung. Alle seitherigen Vorzüge. Alle modernen Verbesserungen. A. Beyerlen & Co. Stuttgart Berlin Eugenstrasse 10. Leipzigerstr. 93.

Act-Modell-Studien etc. Probef. 5 u. 10 M. C. Kroll, 135 Cornwall Road London S.E.

„Tula“-Kette

Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen, hochfein, neue Ausführung, 5 Jahre schriftliche Garantie. 6.— M.

Cavalierkette



In ganz neuer Ausführung, von echtem Golde nicht zu unterscheiden, unter 5jähriger schriftlicher Garantie.

Herren-Doppelkette . . . 4.— M. in Tula-Silber m. vergoldeten Zwischentheilen . 10.— M.

Albert Rosenhain

Berlin SW., Leipzigerstrasse 73/74. Grösstes Kaulhaus für „Neuheiten.“ Grosse Illustr. Preisliste gratis u. franco.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Herren!
Salaperlen
(Salacetollantelöl)
Salacetol 0,09, Ol. Santal 0,21 heißt das neueste, unübertroffene Mittel bei
Blasenkatarrh
(Gonorrhoe, Harnröhrenleiden) p. Flacon 50 Caps.
M. 3.—, Köln
Injection! Ohne Beschwerden

Bequem sicher wirkend.
Zu haben in allen Apotheken, wo nicht, direct durch **Witte's Apotheke, Berlin W.** Potsdamerstraße 89.
Fabrikant Apotheker L. EWALD, Berlin-Schöneberg.

Billige Briefmarken Preisliste gratis
sendet **AUGUST MARBES, Bremen.**



Künstlerische Festgeschenke

Die **Originale**

der in dieser Nummer enthaltenen Zeichnungen, sowie auch jene der früheren Jahrgänge, werden, soweit noch vorhanden, käuflich abgegeben.

Verlag der „Jugend“
München
Färbergraben 24

Originale der Münchener Jugend wurden vom Dresdner Kupferstech-Kabinet, vorderkgl. Preuß. Nationalgalerie in Berlin, vom Städt. Museum Magdeburg u. H. erworben.

Herren
nehmen zur Kräftigung
Yumbehoa-Elixir
Vorrätig à Fl. 3 Mk. in der
MOHREN-APOTHEKE
Regensburg.

van Houten's Cacao



**Höchster Nährwerth, Güte und Wohlgeschmack.
Billig im Gebrauch.**

Wie werde ich energisch?

Durch die epochemachende Methode Liebeault-Lévy. Radikale Beseitigung von Energielosigkeit, Benommenheit, Niedergeschlagenheit, Schwermut, Hoffnungslosigkeit, Angstzuständen, Kopfschmerzen, Gedächtnisschwäche, Schlaflosigkeit, Verdauungs- und Darmstörungen und allgemeiner Nervenschwäche. Mißerfolge ausgeschlossen. Broschüre mit zahlreichen Rezepten und Heilerfolgen auf Verlangen gratis. Leipzig, 24. Modern-Medizinischer Verlag.

Humor des Auslandes

Freundinnen
Herr: Ihre Freundin Alice tanzt heute ungemein leicht!
Dame: Kein Wunder! Die hat sich auch gestern ihre beiden letzten Zähne ziehen lassen!
(Péle Mêle)

Blüthenlese der „Jugend“
„Das ‚Berliner Tageblatt‘ läßt sich aus München melden: ‚Der linke Flügel des bayerischen Centrums trennt sich von diesem ab und gründet mit den gemäßigten Liberalen eine neue, der Regierung näherstehende Partei. Die neue Partei gibt von Neujahr ab eine Tageszeitung heraus, welche ‚Die Zeit‘ benannt werden soll.“ —
Demnächst werden wir im ‚Berliner Tageblatt‘ wohl lesen, Liebermann von Sonnenberg sei zum Judenthum übergetreten und werde der Nachfolger Arthur Levysohn's.

♀ Weibliche und männliche Akt-Studien

nach dem Leben
einz. wirkl. künstl.
Coll. Brill. Probellect. 100 Mignons u. 3 Cabinets M. 5.—
Illustr. Catalog geg. 20 Pfg. Marke.



Kunstverlag „MONACHIA“
München, Comptoir u. Wohnung: Rothmundstr. 8

Für Deutsche Verhältnisse ist die **BAR-LOCK** entschieden die beste Schreibmaschine, denn sie ist die einzige mit sofort sichtbarer Schrift und Voll-Tastatur.

General-Vertrieb
Bluen & Co., Berlin W.,
Mauerstrasse 2 k.

Nervenschwäche

der Männer und ihre vollkommene Heilung. Preisgekröntes, einziges, nach neuen Gesichtspunkten bearbeitetes Werk, bereits in mehrere fremde Sprachen übersetzt, 300 Seit., viele Abbild. Unentbehrlich. Rathgeber für junge und ältere Männer, sicherster Wegweiser zur Heilung. Für M. 1,60 Briefm. fco. zu bezieh. v. Verfass. Specialarzt Dr. RUMLER GENF Nr. 210 (Schweiz). Briefporto nach d. Schweiz 20 Pf.

Zeppiche

Praechtstücke 3.75, 6.—, 10.—, 20.— b. 300 M. Gard., Portiären, Möbelstoffe, Steppd. ic.

billigst im **Spezialhaus Berlin** Oranienstr. 158

Katalog (450 Illustr.) **Emil Lefèvre** grat. u. fr.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Frankfurter **BILLARD** -Fabrik v. F. **EINBECK** Frankfurt a. M.
Cataloge J. . . gratis.

Scherzfragen

Was ist das Gegenteil von einem Malweib?
Ein Normalweib.

Was für eine Landsmännin war Potiphar?
Eine Schleswig-Holsteinerin, denn sie wollte meerumschlungen sein. (Mehr umschlungen.)



Photogr. Naturaufnahmen

männl., weibl. und Kind. Acte f. Maler etc. Probesendgn. 5-10 Mk. u. höher.

Kunstverlag Bloch Wien,
Kohlmarkt 8. J.
Katalog für 50 Pf. franco.

Sanatogen
für die Nerven

Broschüre auf Wunsch gratis und franco durch
BAUER & CIE., Berlin SW. 48.



Die Liebe ist meine Sünde.

Vom Verfasser von *Amisè Amoureuse*.
Illustriert von **Hans Stubenrauch**
Pr. broch. 1.20 M.,
qbd. 1.70 M. Irco.
(Nachnahme u. Ausland je 20 Pf. Porto mehr.)

Ein hochinteressantes höchst eigenartiges Buch, man könnte es *Plyches Spiegel* nennen, so haarscharf, erbarmungslos beleuchtet die Heldin alle ihre seelischen Konflikte, flieht ihren Fall voraus und rennt doch dem Verderben in die Arme. Sie ist eine Sünderin, die schöne Christiane, aber sie gehört zu denjenigen Sünderinnen, denen viel verziehen wird. (In Frankreich erschienen von dem Buch in kurzer Zeit 30 Auflagen.) *Probesendung* realit. Lektüre (sorgf. Auswahl) gegen Einsend. von 5, 10 und 20 Mk. sc. Nichtkonvenientes tausche um.
Berlin W., Bülowstrasse 50 Ju. R. Eckstein Nachf.



Import • Cigarren • Export
Illustrirte Preisliste gratis und . . . franco . . .

Ein guter Wurf
war die Einführung meiner Spezialsorte
Marke Gerbode

Gesetzlich geschützt
Seit Juni 1900 wurden von dieser Sorte
• 5 Millionen Cigarren hergestellt. •
1 Kiste mit 200 Stück M.13.— portofrei.

CARL GERBODE
GIESSEN

Welche edle Dame,

vermögend und vorurteilsfrei, würde einen 22 jähr. fleissigen Mann (Autodidakt und Freigeist) unterstützen, 2 Semester Hochschule besuchen zu können. Spätere Heirat, glückliches Heim garantiert. Offert. unter „PHOTOCHEMIE“ an d. Exped. der „Jugend“ München.



Weltberühmt



sind **Imhoff's Gesundheitspfeifen** mit Giftpfeifen-Patronen. **Einzige wirkliche Gesundheitspfeife.** 3-fach prämiert. Aerztlich empfohlen, auch von Sr. Majestät mit Vorliebe geraucht. **Pfeifenköpfe künstlich angeraucht.** Rauchen aus solchen Hochgenuss. Für Anfänger und schwächere Naturen unentbehrlich. Lange Ahorn, elegant, M. 2.50, echt Weichsel, M. 4.50, 1/2 lang M. 4, kurze Jagdpfeifen M. 2 u. theurer, Anfängerpfeife, unersetzlich, 1/2 lang M. 2.
Gesundheits-Cigarren- u. Cigaretten-Spitzen von echt Weichsel- od. Vellehenholz à M. 0.50, 0.60, 0.75, 0.85, 1.—, 1.25, 1.50, 1.75 und 2.75. Versand geg. Nachnahme od. Briefmarken. Wiederverkäufer Rabatt. Preisliste umsonst.

Preisgekrönt. **W. Imhoff, Cassel 93, Hessen-Nassau.**
!!! Warnung vor Nachahmungen, man achte auf meine Stempelung !!!



Moderne realistische Lektüre!

Hochinteressante Neuheiten.
Die Liebe ist meine Sünde. Neu! Neu! . . . 1.—
Fräulein Mutter. Sensationelle Neuheit! . . . 2.—
Geberden der Liebe. Modern! . . . 1.50
Liebeshunger. Hochfein illustriert! . . . 1.—
Baden-Baden. Neuester Roman aus der Lebewelt . . . 2.—
Im Bauch von Paris. Mit 22 Vollbildern . . . 1.50
Opfer der Sünde. Reich illustriert! . . . 1.—
Im Flugfeuer der Liebe. Hochinteressant! . . . 2.—
Eine Nacht der Cleopatra. Neu! Neu! . . . 2.—
Die Beichte einer Fürstin. Sensationell! . . . 1.—
Versand durch **H. Schmidt's Verlag,**
BERLIN 2, Winterfeldstr. 34.
Grosse Preisliste geg. Einsend. v. 20 Pf. in Marken.

„KUPFERBERG GOLD“

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.



Reizende Musik. Solide Construction.
Fortuna-Spieldosen und -Musikschränke
 Spieldos. à 10, 15, 25, 32, 50, 80-200 M.
 Musikschränke von 150 bis 750 M.
Jul. Heinr. Zimmermann, Leipzig.
 Geschäftshäuser: St. Petersburg, Moskau, London.
 Illustr. Preislisten über alle Musikinstrumente und
 Notenverzeichnisse gratis.



Letzte grossartige Neuheit

(D. R.-Patent A.) ist das
Sicherheitsrasirmesser „Volksfreund“
 die bisherigen Uebelstände bei Sicherheitsrasirmessern sollen bei meinem „Volksfreund“ gänzlich fort, doppelter Schutz, ein Verletzen ganz ausgeschlossen, jeder Ungeübte kann sich sofort ohne Gefahr in 2 Minuten rasiren. Preis 3 Mark, franco gegen Nachnahme.

14 Tage zur Probe! 2 Jahre Garantie!
 Zurüdnahme, wenn nicht gefällt oder Umtausch, ebenso versende Rasirmesser ohne Schutzvorrichtung, alles aus bestem Silberstahl unter 2jähr. Garantie. 35 verschiedene Muster von 1.50-8 Mark pr. Stück zu jedem Wert passend. Die weltbekannte

Haarmaschine „Volksfreund“
 für jede Familie zum Selbstschneiden
 nur **Mk. 4.60** 14 Tage zur Probe!
 2 Jahre Garantie! versendet die Stahlwaarenfabrik von

Friedrich Wilhelm Engels
 Nümmen-Gräfrath b. Solingen 1131.
 Großen illustr. Katalog mit 1800 Abbildungen und vielen Neuheiten versende an jedermann umsonst und portofrei.
 Vertreter an allen Orten gesucht.

Hervorragendes Kräftigungsmittel



Eisen-Somatose (Somatose mit 2% Eisen in organ. Bindung) ärztl. empfohlen bei Bleichsucht. Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Nur echt wenn in Originalpackung.

Photos. Katalog mit Mustern 50 Pf. - Agenzia Grafica, Casella 9, Genua (Ital.).

Blüthenlese der „Jugend“
 Wie schlecht es um die deutsche Sprache in Oesterreich bestellt ist, zeigt folgende Warnung im Grazer Postgebäude:
 „Es wolle sich gefälligst des Tabakrauchens enthalten werden.“

In der „Münchener Zeitung“ stand folgende Anzeige:

Ehering
 verloren. Abzug. geg. Bel.
 Das kommt davon, wenn man in der Westentasche ein Loch hat!

Zur gefl. Beachtung!

Das Titelblatt dieser Nummer wurde nach dem Bildnisse „Yvonne“ von Lefèvre (Paris) hergestellt.

Das Gemälde selber ist Eigenthum des französischen Staates.

Vom Titelblatt und den übrigen farbigen Blättern dieser Nummer, ebenso von sämtlichen farbigen Drucken aller anderen Nummern sind Sonderdrucke durch den Verlag der „Jugend“ erhältlich.

Keinen Leberthran

sondern das viel wirksamere überaus wohlschmeckende, als Eiweissverbindung des Leberthrans hergestellte

„Ossin-Stroschein“

verwende man fortan. - Probestasche nebst Beschreibung und ärztlichen Gutachten gratis und franco!

J. E. Stroschein, Chemische Fabrik
 BERLIN SO. 36, Wienerstr. 47.

Hotels u. Restaurants empfohlen.



Rioja - Bordeaux,
 flaschenreifer, rother Tafelwein, übertrifft an Qualität, Bouquet und Feinheit alle kleineren Bordeaux-Weine, verzollt ab Konstanz zu **55 Pfg. p. Ltr.**
 Naturreinheit und Originalität garantiert.

1 Postkistchen mit 2 ganzen Flaschen franco, geg. Einsend. von **2.70 M.**

Samos-Süss-Weine
 vorzügliche Kranken- und Dessert-Weine verzollt ab Konstanz zu **Mk. 1.- per Liter.**
 1 Postkistchen mit 2 Flasch. franco **Mk. 2.80**

Ziegler & Gross,
 Konstanz 77, Baden und Kreuzlingen, Schweiz.

Neu eingeführt.

Neu eingeführt.

Schablon., Vorlagen, Pausen,
 Pinsel, Bürsten u. sämtl. Bedarfsartikel.
Brückmann, Boysen & Weber,
 Elberfeld.

... Nebenverdienst ...

Suchende Damen und Herren jeden Standes erhalten sofort Liste mit 100 Angeboten in allen nur denkbaren Arten. Jeder findet für sich Passendes. **L. Eichhorst, Delmenhorst.**

Die intensive geistige Inanspruchnahme und Unruhe in unserem heutigen Erwerbsleben bedingt bei vielen

HERREN

sehr häufig eine vorzeitige Abnahme der besten Kraft, woraus dann mehr unglückliches Familienleben resultirt, als man ahnt. Wo derartiges wahrgenommen oder befürchtet wird, säume man nicht, sich über die weltbekannte „Gassen'sche Erfindung“ zu informieren, entweder durch seinen Arzt oder durch direkten Bezug meiner sehr instruktiven Broschüre mit eidlch ertheilten Gutachten erster ärztlicher Autoritäten, sowie mit gerichtlichem Urtheil und zahlreichen Klientenberichten. Preis Mk. 0.80 franko als Doppelbrief.
PAUL GASSEN, Cöln a. Rh., No. 43.

Wilhelm Busch's Hauptwerke

sind für Jeden, der Sinn für echten Humor hat, bei allen Gelegenheiten

das passendste Festgeschenk!

Die fromme Helene, Fipps der Affe, Abenteuer eines Junggesellen, à Mk. 1.50, Herr und Frau Knopp - Julchen - Dideldum - Bilder zur Jobsiade - Die Haarbeutel - Der Geburtstag - Pilsch und Plum - Balduin Bühlam - Major Klecksel - Pater Filucius mit Porträt und Selbst-Biographie Wilhelm Buschs à 1 Mk.

In einem Quart-Prachtbände vereinigt: **Wilhelm-Busch-Album** 10. Aufl. (63.-70. Tausend). 1500 Bilder mit dem Porträt des Verfassers nach Franz von Lenbach. Originell u. elegant gebunden Mk. 20.-

Nicht darin enthalten sind die letzten Schriften des Verfassers:

- Eduards Traum 3. Aufl., kart. Mk. 2.-
- Der Schmetterling 2. Aufl., kart. Mk. 2.-
- Kritik des Herzens 7. Aufl., Mk. 2.-



und die Kinderbücher:

- Sechs Geschichten für Neffen und Nichten koloriert Mk. 3.50.
- Bilderposen koloriert Mk. 3.-
- Der Fuchs u. die Drachen schwarz Mk. 2.- koloriert Mk. 2.50.

Fr. Bassermann'sche Verlagsbuchhandlung in München J.

Eine Sie befriedigende Feder

finden Sie gewiss in den beim Papierhändler erhältlichen Probeschachteln zu je 50 Pfennig von

Carl Kuhn & Co STUTTGART

Probeschachtel Nr. 1 enthält 3 Dutzend Schul-Federn.

Probeschachtel Nr. 2 enthält 2 1/2 Dutzend Canzlei- u. Bureau-Federn.

Probeschachtel Nr. 3 enthält 2 1/2 Dutzend Buch- u. Noten-Federn.

Bei etwaigen Bestellungen bittet man auf die Münchner „JUGEND“ Bezug zu nehmen.

Bavaria

(Von einem alten Herrn zum Semesterbeginn besungen)

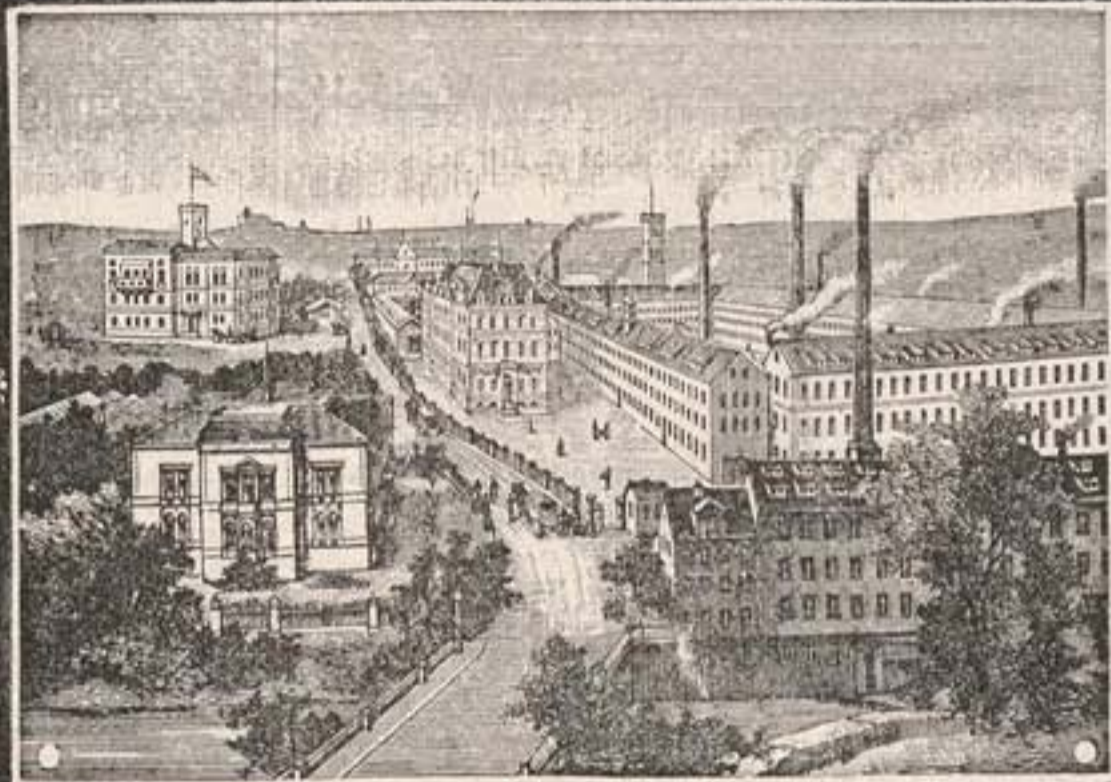
Kennst du die Stadt, da Kunst und
Radi blüh'n,
Die Bäuchlein rund und hell die
Neuglein glüh'n —
Den Maßkrug frönt ein rosig Kindelein,
Weißwurst und Hagen laden froh dich ein.
Kennst du sie wohl?
Dahin, dahin
Möcht ich mit dir, Commilitone, zieh'n.

Kennst du das Haus; auf Quadern
strebt's empor —
Es schäumt das Malz, es sprudelt der Humor,
feuchtfroh'sche Weisheit winkt von jeder
Wand
Und würz'gen Trank kredenzt dir zarte Hand.
Kennst du es wohl?
Dahin, dahin
Möcht ich, wie einst in jungen Tagen, zieh'n.

Kennst du die Welt, gehüllt in Schnee
und Eis —
Im grauf'gen Abgrund grünt das Edelweiß —
Die Gemse flieht, das Alphorn jauchzt dir zu —
In schlichter Hütte grüßt dich Lieb und Ruh.
Kennst du sie wohl? —
Dahin, dahin —
Laß mich noch einmal, eh' ich sterbe, —
zieh'n.
Dr. W.

A. W. FABER.

Bleistift-Fabrik in Stein bei Nürnberg.



Die Fabrik besteht seit 1761.

Alle Erzeugnisse dieser bekannten Fabrik sind mit der eingetragenen Fabrikmarke

A. W. FABER oder A. W. F.

versehen, worauf zur Vermeidung von Verwechslungen aufmerksam gemacht wird.

Eine unermessliche Summe von künstlerischen Anregungen

bieten die bisher publizierten
25 Jahrgänge (1877 bis 1901) von
HIRTH'S FORMENSCHATZ

mit über 4358 Tafeln, hoch 4°.
Jährlich erscheinen 12 Hefte à 12 Tafeln.
Preis des Heftes **Mk. 1.—**.

Der 26. Jahrgang 1902 wird im November d. J. komplett gebunden (Mk. 16.—) vorliegen.

Jeder Jahrgang ist abgeschlossen und apart käuflich.
Ein Probeheft kann in jeder Buchhandlung vorgelegt werden.

Die Publikation erfreut sich seit ihrem 25jährigen Bestehen nicht nur des grössten Beifalls in Künstler- und gewerblichen Kreisen, sondern dieselbe hat auch wie keine andere den nachhaltigsten Einfluss auf die Arbeit in den Ateliers und Werkstätten gehabt.

G. Hirth's Kunstverlag in München.



MUSIK-GESANG-DEKLAMATION
Das ganze Harmonie
Graphophon
Preis v. M. 25 an. Herrliches Geschenk!
Wo das Graphophon ertönt,
Da glätten sich die Mienen,
Da wird das Dasein uns verschönt
Beim Klang der Mandolinen.
Da klingen süß Sopran und Alt
Und schmelzende Tenöre,
Da tönt des Basses Allgewalt
Im Lied der Männerchöre.
Columbia Phonograph Co. m. b. H.
Berlin W., Friedrichstr. 65a.
Man verlange Gratiskatalog Nr. 517.

PATENT-ANWALT
G. DEDREUX
MÜNCHEN BRUNNENSTR. 8-9
Telefon 6788

„Roh Ohr Thor Ruhr Rohr“
das ist genau ein Zehntel
der STENOGRAPHIE von
KARL SCHEITHAUER
in Leipzig-Naunhof. Lehr-
buch 60 Pf. Lesebuch 60 Pf.

Briefwechsel

mit gebildeter Dame erbeten. Gefällige
Anerbieten unter **T. S. Nr. 55** an
die Exped. dieser Zeitschrift.

Fritz Borstells Lesezirkel.



Unser weiten Kreisen unter diesem Namen bekanntes
Grösstes Bücher-Leih-Institut

von belletristischen und wissenschaftlichen Werken in deut-
scher, englischer, französischer u. italienischer Sprache em-
pfehlen wir geneigter Beachtung.

Hauptverzeichnis und Nachtrag 3 Mark.
Lager über 500,000 Bände.

Jahres-Abonnements nach auswärts:

4 Bände	8 Bände	12 Bände	25 Bände	50 Bände
30 M.	40 M.	50 M.	90 M.	175 M.

Vierteljahrs-Abonnements:

10 M.	15 M.	15 M.	30 M.	50 M.
-------	-------	-------	-------	-------

Gegründet 1713.

Wechselzeit beliebig. — Emballage frei. — Prospekte gratis.

Nicolaische Buchhandlung (Borstell & Reimarus)

NW., Dorotheenstr. 75 Berlin W., Potsdamerstr. 123 b.

Reiche Auswahl in Jugend- und Geschenk-Litteratur.

C. L. Flemming, Holzwarenfabrik

Globenstein, Post Rittersgrün, Sachsen.

Weihnachtsgeschenke für Gross und Klein:

- Sport- und Leiterwagen
- Kinderpulte
- Kinderhobelbänke
- Kinderstühle
- Kindertische
- Kinderschaukeln
- Küfge
- Kindergarten
- Obst-, Kuchen- und Wäschetrockengestelle
- Gardinnenspanner u. Vieles mehr.
- Haus- und Küchengeräthe.

Illustrierte Preisliste umsonst.

CHOCOLAT KOHLER

Welt berühmte Marke für feine Sorten



Erklärung

Paul Rieth (München)

„Daß jetzt der König Leopold gar a so a Wuth hat wegen dera Mesallianze. Was is denn dees eigentli, Batta?“
 „A Mesallianze, dees is, wann zum Beispiel i a Prinzessin heirathen thua.“

Klage des „Schwarzen August“

Der bayrische Landtagsabg. Pfarrer Hebel (Centrum) hielt am Kirchweihmontage an einem Wallfahrtsort bei Augsburg eine Rede, worin u. a. auch folgende Stelle vorkam: „Man hat dem Kaiser nach seinem Besuche in Nürnberg den bayrischen Generalshut sofort, ohne nur ein Wort zu verlieren, geopfert. So geht ein Stück der bayrischen Selbständigkeit nach dem andern verloren, und im Dolke macht sich darüber allmählich ein Gefühl stumpfer Resignation geltend.“

Schwalben ziehen, Blätter fallen,
 Und am Baume reift die Frucht.
 Ach, mit meinen Freunden allen
 Nahm auch er die rasche Flucht.
 Er, der stolze Hut der Hüte,
 Der geschmückt den Brigadier,
 Unter dessen Schatten blühte
 Manche „Generalidee“.

Ach, nun über den Gedanken,
 Wohldurchdacht und inhaltschwer
 Wird in stolzem Schwunge schwanken
 Keine Hahnenfeder mehr!

Nein, in Zukunft überdacht sich,
 Wie bei andern Offizier'n,
 Mit dem Helm nur, 86,
 Die erhabne, weise Stirn! — —

Schwalben ziehen, Blätter fallen —
 Und so seh' ich Reis um Reis
 Auch vom Bayern-Stamme fallen . . .
 Alles, Alles frißt „der Preis“!

Aus dem lyrischen Tagebuch des Leutnants von Dorsewitz: Zeitungsenten

Wieder mal über Majestät
 Dolle „Enten“ in Zeitung!
 Stets dementirt, ja, nur — reichlich spät,
 Erst nach jelung'ner Verbreitung!

So was für Press'kerls immer fest!
 Neulich das Wort über'n Trafen
 Hässler: „Habe jetzt Ost und West
 Lienen. Beruhigt nun schlafen!“

Nonsens natürlich! Sofort mir klar,
 Sichern Dementi's jewärtig . . .
 Schlafen! Un ruhig schlafen jar!
 Kriegt Majestät jar nich fertig!

Jetzt nich! Pardu nich! Beständig wach!
 Woll'n's auch in Zukunft hoffen:
 Stiegen Civilkerls uns längst auf Dach,
 Wenn nich die Augen stets offen!

Jetzt wieder Press'notiz: „Kaiser soll
 Vorhaben, romwärts zu reisen,
 Papstjubiläum . . .“ Doch reinweg doll? —
 Wird diesen Leo was weisen!

Dollste Notiz aber sicherlich —
 („Kölnischen Zeitung“ entnommen):
 „Kaiserbüste in Järzenich
 Aufstellung eben jekommen.“

„Marmor. Un, was besonders mit Stolz
 Als schöne Neu'ung zu nennen:
 Fahrbaren Sockel aus Eichenholz,
 Um fortbewegen zu können . . .“

Reisebüstel — Natürlich blos Wig,
 Oeder, janz ohne Feinheit,
 Nich originell un nich mal spitz —
 Pure, blanke Jemeinheit!

Frechheit macht eben vor Niemand halt,
 Selbst nich vor Majestäten . . .
 Sollte doch aber Staatsanwalt
 Kerls mal auf Leichdörner treten!

Der „Tag“ brachte am 28. Oktober ein Bild:
 „Sarah Bernhardt vergießt als „Toska“
 Thränen.“ Wir schlagen dem „Tag“ noch ein paar
 weitere, ebenso sensationelle Unterschriften und Illu-
 strationen vor:

Herr Kainz verislußt als „Hamlet“ eine Endsilbe.
 Herr Burgstaller staccatirt als „Siegfried“
 zwei gebundene Noten.

Graf Bülow läßt im Reichstag ein geflügeltes
 Wort unter den Tisch fallen.

Eine Wiener Statistin wird in der Venusberg-
 Scene hautkrank.*)

Graf Arco-Valleben thut der staunenden Mit-
 welt kund und zu wissen, daß er niemals einen geschie-
 denen Mann als Schwiegersohn annehmen werde.

*) Am Wiener Hofburgtheater sind thatsächlich 4 Sta-
 tistinnen durch schmutzige Tritots inficirt worden.



Freundnachbarlicher Besuch

Die „Schleswig-Holsteinische Volkszeitung“ meldet, daß russische Kriegsschiffe im **Kieler Hafen** fortwährend in lästigster Weise spionieren und alles Photographierbare photographieren und alle Uebungen der deutschen Marine auf's Ungenirteste verfolgen. — Unser guter Freund Iwan ist doch ein unausstehlicher — **Daserl-Guder!**

Zur Abwehr

Der Pfarrer Hebel hat in der auf Seite 757 erwähnten Versammlung nachfolgenden Ausspruch veröffentlicht: „Wenn die bayrischen Prinzen lieber preußische Hoflakaien sein wollen, habeant sibi!“

Hüt Dich, mein liebes Bayernland,
Den Schwarzen schwillt der Kamm!
Schon wähnt das fromme Heherpack,
Es habe sicher Dich im Sack
Und Deinen Fürstenstamm.

Schon wühlt es nicht im Stillen mehr,
Schon wagt es hellern Ton
Und bläst die fetten Backen auf
Und schreit ein freches Wort hinauf
Bis an den Königsthron!

Weil noch ein jeder Bayernprinz,
Von Pfaffen unbethört,
Will gelten auch als deutscher Prinz,
Drum „preußische Lakeien sind's!“
Hast Du das Wort gehört?

Hast Du's gehört, o Bayernland?
Und treibt Dir nicht die Scham
Die helle Röthe ins Gesicht?
O raff Dich auf, und pack' den Wicht
Und mach' den Frechen zahm!

Und sag' ihm, daß wir Bayern selbst
Noch immer Manns genug,
Zu schützen unsre Stammes-Ehr'
Vor fremder Macht, und — noch viel mehr
Vor Pfaffenlug und -Trug!

„Jugend“



Die Brücke

ist abgebrochen zwischen der Regierung und dem Reichstag, allein der brave Mann hält immer noch ein Rettungsmittel bereit.

Trakehner Lehrersang

Die Pferde, sie leben in Saus und in Braus
Und wohnen im trocknen, gemüthlichen Haus.
Ich lehre die Jugend im engen Gelaß,
Durchs Dach rinnt der Regen, im Keller
ist's naß,
Es läuft mir die Nase, es schmerzt mich
das Bein,
O selig, o selig, ein Pferd hier zu sein!

Die Chaise ist hier von besonderem Schlag.
Bald thron' ich in ihr im Cylinder und Frack,
Bald thront dort statt meiner ein Häuselein Mist,
(Sei nimmer hoffärtig, demüthiger Christ!)
Bald thront auch in ihr ein behäbiges Schwein.
O selig, o selig, ein Pferd hier zu sein!

Die Seelen, sie wandern, — Pythagoras
lehrt's —
Von uns in den Leib eines Schweins oder
Pferds.

O Seele mein, wenn Du zu wandern gedenkst,
So wandre in einen ostpreußischen Hengst.
Dann ist in Trakehnen zu End' Deine Pein.
O selig, o selig, ein Pferd dort zu sein!

Frido

Beim letzten Umzuge des Königs Eduard wurde dem nach London zurückgekehrten Burengeneral Dewet von einem jungen Burschen der Hut eingetrieben.

Man sieht, die „altberühmte“ englische „Tapferkeit“ ist noch nicht ausgestorben. Auch braucht jetzt England einen eventuellen Tod Chamberlains nicht zu fürchten: Der Nachfolger ist gefunden!

Schema III

Vor kurzem sind jüdische Bankiers und Buchhalter zum hellen Entzücken der Klerikalen als Defraudanten entlarvt worden und wurden nach dem Schema I: „So was is halt nur a Jud im Stand“ behandelt. Als aber dann Monsignore Drozd an die Reihe kam, waren die schwarzen Blätter bedeutend milder und besprachen den Fall nach Schema II: „Menschen, Menschen san mir alle!“ Nachdem jedoch in jüngster Zeit auch noch ein Kanonikus Rosenberg dazu kam, der von Juden abstammt, ist ein drittes Schema nöthig und schlagen wir folgende Fassung desselben vor: „Die Erklärung für die verbrecherische Handelsweise Sr. Hochwürden ist bald gefunden: Es war die wilde, unbezwingliche Geldgier der hebräischen Rasse, welcher leider der fromme Mann trotz der Kraft des Gebetes nicht Herr zu werden vermochte. Jud' bleibt eben Jud', wemgleich damit nicht gesagt werden will, daß Se. Hochwürden deshalb allein zu verurtheilen ist, denn die Apostel waren ja auch Juden. Allein das Merkmal des jüdischen Geistes ist eben die Frechheit, mit der er christliche Taschen nur als willkommene Fundgruben zur eigenen Genußerfüllung betrachtet und selbst geistliche Weihen können diesen Fluch Gottes manchmal nicht abwaschen, wie der unglückliche Kanonikus beweist. Religions- und Rassenangehörigkeit sind uns bei Beurtheilung von Defraudationen ganz gleichgiltig, aber wir fragen nur das Eine: Glaubst irgend jemand, daß der Kanonikus gestohlen hätte, wenn der Jude nicht hinter ihm gesteckt wäre? Und wieviel hätte der Jude erst gestohlen, wenn er nicht Kanonikus gewesen wäre? A. de N.“



Im Reform-Gasthaus

„Bitt' schön Fräulein, i hätt gern vier Gabeln, vier Messer, vier Löffel, vier Servietten, vier Suppenteller, vier flache Teller, oan Teller für'n Hund, oan Schnuller, vier Zahnstocher, oan Aschenbecher, d', Meisten' — und a Halbe.“

(Ein Münchner Wirth erläßt nachstehende Annonce: „Da es mir in Folge der hohen Fleischpreise nicht möglich ist, mit der Konkurrenz Schritt zu halten, mache ich hiemit bekannt, daß ich meinen werthen Gästen gerne gestatte, ihr Frühstück, Mittag- und Abendbrod mitzubringen und ich das nöthige Geschirre frei zur Verfügung stelle.“)

Ein Sang an Hegir

Chamberlain dampft nächstens nach Südafrika ab.

Wenn Chamberlain, den Guten,
Du trägst auf schwanker Bahn —
O Hegir, Herr der fluthen,
So nimm Dich seiner an!

Ich will damit nicht sagen,
Daß er ersaufen soll —
Dies wär für Deinen Magen,
O Hegir, schandervoll!

Nein! Mag er hier auf Erden
Noch weilen manches Jahr,
Doch seekrank lass' ihn werden,
Wie's Keiner vor ihm war!

Der neue Blutarch

Der Abg. Stadthagen beschuldigte den Abg. Kropatschek eines Zwischenrufes.

Dieser verwahrte sich dagegen mit der Bemerkung, daß er süß geschlummert habe.

„Aber,“ meinte einer, „warum bleiben Sie da nicht lieber zu Hause?“



„Ich leide an Schlaflosigkeit!“ erklärte Kropatschek, „und da hat mir der Doktor den Stadthagen empfohlen.“

Zu späterer Stunde noch debattirten hervorragende Centrumsleute über die Versammlung von Freunden des „Zwanzigsten Jahrhunderts“.



„Unter anderm,“ sagte Liner, hat der Schell gesagt: Die Ehre des menschlichen Geistes ist darin zu finden, daß er zu fragen die Kraft und den Muth hat.“

„Da feit si mir!“ rief Dr. Daller, „Kathl, werd noch a mal anzapft?“

Das
Lied vom Nichtsalsconsumenten

Zu singen

nach der Weise vom armen Dorfschulmeisterlein

Man kummert sich bei uns zu Land —
uns zu Land —
Im Reichstag sehr um jeden Stand —
jeden Stand —,
Blos Einer ist, den Niemand nennt —
Niemand nennt —,
Das ist der: Nichtsalsconsument!
Wer Landwirth ist, der schreit, wie toll —
schreit, wie toll —
Nach Roggen-, Weizen-, Gerstenzoll —
Gerstenzoll —,
Vertheuert kriegt sein Brod horrend —
Brod horrend
Alsdann der Nichtsalsconsument!
Die Grenzen sperrt für Dohs und Schaf —
Dohs und Schaf —
Und Schwein ein strenger Paragraph —
Paragraph —,
Die Fleischnoth wächst dann consequent —
consequent —
O armer Nichtsalsconsument!
So wird die Landwirthschaft geschützt —
schaft geschützt —
Und zahlen muß, bis daß er schwigt, —
daß er schwigt —,
Wird er vor Noth auch transparent —
transparent —,
Der arme Nichtsalsconsument!
Die Herren von der Industrie —
Industrie —,
Der Zolltarif sorgt auch für sie —
auch für sie —,
Sie kriegen Prämien zum Präsent —
zum Präsent! —
Was kriegt der Nichtsalsconsument?
Es profitirt sogar davon — gar davon —
Der Arbeitsmann durch seinen Lohn —
seinen Lohn —,
Doch niemals einen Vortheil kennt —
Vortheil kennt —
Der arme Nichtsalsconsument! —
Wer dichtet, lehrt und forscht und schreibt —
forscht und schreibt —,
Beamter ist und Künste treibt —
Künste treibt —,
Hat auf den Wohlstand kein Patent —
kein Patent —,
Ist blos ein Nichtsalsconsument! —
Und was er trinkt und was er isst —,
was er isst —
Wird theurer zu jeder Frist —
jeder Frist —
Und was er anzieht und verbrennt —
und verbrennt —,
Den Schaden hat der Consument! —
So rottet man ihn ganz noch aus —
ganz noch aus —
Und schließlich liegt im Leichenhaus —,
Leichenhaus —,
Verhungert, kalt und insolvent —
insolvent —,
Der letzte Nichtsalsconsument!

Jeremias



Rieth

Paul Rieth (München)

Der Ueberehemann

„Ich danke Ihnen auch, Herr Leutnant, für all' die Liebe, welche Sie meiner seligen Gattin erwiesen haben.“

Intime Unterhaltungskunst — 10,000 Mark pro Stunde

Die schöne Cléo de Mérode tritt in München in einem Variété auf, dessen Direktion in einem Waschzettel an die Presse u. A. schrieb: „Die bedeutendsten Staatsmänner der Welt sonnten sich an der Gunst einer ‚Mérode.‘ Der König der Belgier neigt ihr in fast übertriebener Zärtlichkeit zu. Als Cléo de Mérode einst einer Einladung des Schahs von Persien zu einer intimen Unterhaltung im blauen Saale des Centralhotels in Berlin Folge leistete, erhielt sie 10,000 Frks. für ‚eine‘ Stunde u. s. w.“



Herrreinspaziert!

Was drängt das Volk aus Näh' und Fernen
In München plötzlich sich zu Hauf?
Der schönste von der Halbwelt Sternen
Geht über Bayerns Hauptstadt auf!

Es zeigt sich hier im Tengel-Cangel
Die schöne Cléo für Entrée
Und will durch Kunst und Kleidermangel
Bezaubern die Jeunesse dorée!

Herrreinspaziert, um anzubeten
Mit ehrfurchtschauerndem Gemüth
Ein Weib, wofür selbst Majestäten
Höchsteigenherzig schon geglüht!

Es gab der Schah, so geht die Kunde,
Zu ihres Namens Ruhm und Glanz
Zehntausend Franken ihr pro Stunde —
Natürlich blos für ihren Tanz!

Und Leopold, der Belgierkönig,
Hat ihr sein grosses Herz gewelht,
Brillanten schenkte er nicht wenig
Der Cléo voller Zärtlichkeit!

Herrreinspaziert! Für die Pariser
Verlor den Reiz schon ihr Hautgout,
Drum labe Dich, o deutscher Spiesser,
An ihrer schlanken Schönheit Du!

Herrreinspaziert! Ihr dürft geniessen
Für einen Thaler — welch ein Fest! —
Von dem, was Fürsten übrig liessen,
Per Operngucker die beaux restes!

Ad. Münzer